Allerlei über die Grippe in alter Zeit

Autor(en): **Hürzeler, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **28 (1920)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-546675

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

fängerkurs durchzuführen. Ob wohl unsere Jungmannschaft gewillt ist, die schönen Frühlingsabende im dumpfen Theoriesaal zuzubringen? So fragten wir uns. Zu unserer Ueberraschung liefen in kurzer Zeit 90 Anmeldungen ein, so daß der Kurs bereits am 6. April beginnen konnte. Während 2 Monaten haben nun 59 Damen und 29 Herren mit Fleiß und Eifer die Kursstunden besucht und sich — wie die Schlußprüfung vom 6. Juni zeigte — die Kenntnisse und Fertigkeiten, die vom Anfänger-Samariter verlangt werden, angeeignet. Speziell lobend erwähnen möchten wir, daß sozusagen keine Absenzen vorkamen, trotzdem mehrere Teilnehmer beinahe 2 Stunden weit vom Kursort wohnen.

Wir hatten die Ehre und Freude, an der Schlußprüfung Herrn Zentralpräsident Rauber unter uns zu haben. Seine freundliche Ansprache, in der er so schön die ideale Aufgabe des Samariters skizzierte, hat sicher auf alle Zuhörer einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Als Vertreter des Roten Kreuzes war Herr Dr. Vollenweider, Arzt in Kleindietwil, anwesend. Auch er zeichnete in schönen Worten die praktische Samaritertätigkeit und wies speziell darauf hin, welches die Aufgabe des männlichen und welches diejenige des weiblichen Samariters sei. Dem altbewährten Kursleiter, Herrn Dr. Minder in Huttwil, und seinen Hilfslehrkräften, sei auch an dieser Stelle unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Winterthur. Samariterverein. Daß auch in den Gauen der Ostschweiz nicht geruht wird an der Hilfe gegen das Elend, das uns der traurige Krieg hinterlassen hat, sieht man an dem tätigen Samaritervolk von Winterthur.

Am schönen Sonntagmorgen des 11. April sammelte sich eine Schar von 70 Samariterinnen und Samaritern, um sich in wohltätiger Weise dem Blumenverkauf zugunsten armer Schweizerkinder zu widmen. Die emsigen Samariterinnen in ihren weißen Hauben boten einen netten Anblick und fanden bei der Bevölkerung eine herzliche Aufnahme, so daß in kurzer Zeit durch den Verkauf von Blumen, die ansehnliche Summe von Fr. 8500 zusammengebracht wurde. Mit diesem schönen Ertrag konnte an mancher Stätte, wo arme Schweizerkinder Not leiden, ein Scherflein zur Linderung derselben beigetragen werden.

K. Sch.

Allerlei über die Grippe in alter Zeit.

Von Albert Hürzeler, Grindelwald.

I.

Daß die Grippe ein alter Gast auf Erden ist, wissen wir nun zur Genüge. Sie trat jeweilen nur unter anderen Erscheinungen auf, bekam von den Heilkundigen andere Namen, ohne jedoch ihre Existenz leugnen zu können. Wenn wir daher heute die Beschreibungen der in alter Zeit grassierenden Krankheiten durchgehen, all die „hitzigen, ansteckenden Fieber, das Faulfieber, die katarrhalischen Fieber, den Alpenstich ꝛc.", so begegnen wir der Grippe in ihrer zahlreich variierenden Form, von der Brust- bis zur Bauch- und Hirngrippe mit dem gefürchteten Sopor (Schlafzustand) nicht selten auf Schritt und Tritt.

Vor uns liegt ein Büchlein von Dr. J. Guggenbühl: „Der Alpenstich endemisch im Hochgebirge der Schweiz und seine Verbreitung", Zürich, 1838. Hier finden wir eine historisch-chronologische Zusammenstellung der hauptsächlichsten Seuchen, die unsere Schweiz seit Jahrhunderten heimgesucht. Bevor wir aber zum eigentlichen Inhalt des Büchleins übergehen, bringen wir einige Urkunden zum Abdruck, die sich im besonderen auf unsern Kanton Bern beziehen. In alter Zeit wurde nämlich bei uns wie folgt vorgegangen: Machte sich irgendwo im bernischen Gebiete eine ansteckende oder sonderbare Krankheit bemerkbar, so mußte dies durch die Landvögte den „gnädigen Herren und Oberen" in Bern „zu kund und wissen" getan werden. Die Regierung ihrerseits ließ dann wieder vermittels der Landvögte die Landärzte oder sonstigen Heilkundigen auffordern, eine ge-

naue Beschreibung der Krankheit dem Insel-Kollegium (später Sanitäts-Collegium) einzuschicken. Nicht selten wurde auch, auf Kosten der Regierung in Bezirke und Ortschaften, wo eine derartige Seuche ausgebrochen und denen es an richtigen Aerzten gebrach, speziell ernannte Doktores zum nähern Studium der Krankheit hinbeordert. Das Insel-Collegium, dem die berühmtesten Aerzte angehörten, studierte die eingelangten Berichte, und stellte die Maßnahmen und Kurvorschriften zur Bekämpfung der Seuche auf, die dann auf Rechnung des Staatsseckels gedruckt, den Landärzten und in Ermangelung solcher auch dem gewöhnlichen Volke zugestellt wurden. Unter den Landärzten und Heilkundigen früherer Jahrhunderte, darf man sich indessen nicht Aerzte im Sinne unserer heutigen Anschauung vorstellen; es waren im Gegenteil manchmal sehr mangelhaft ausgebildete Elemente darunter, Apostel der berüchtigten Bader- und Scherergilde (auch Bartputzergilde genannt), bei denen man die Erteilung vernünftiger medizinischer Ratschläge nicht immer als einen Einbruch in ihre ärztliche Autorität bezeichnen kann.

Wir lassen nun als erstes Dokument den Bericht eines Arztes an das Insel-Collegium folgen:

„Bericht über die epidemische Krankheit zu Ober- und Niederbipp im Frühjahre 1757, von Leib- und Wundarzt Kopp an das Collegium Insulanum. Aus dem Sanitätsarchive von Bern.

Indem der Wohlgeboren Herr Landvogt Stettler auf Bipp uns ermahnt, einen schriftlichen Bericht wegen der sehr stark einreißenden und fortdauernden Krankheit zu geben, so haben wir nicht ermangeln wollen, alsobald in Kürze und bestmöglichst das Nothwendigste zu verdeuten. — Die Orte, da die Krankheit sonderlich stark eingebrochen, sind Ober- und Niederbipp, in letzterem Orte hat selbige schon vor sechs Wochen im Hornung angefangen, von Tag zu Tag zugenommen und leider noch nicht aufgehört. Sie ergriff anfangs mehr Weiber als Mannsleut und meist solche, die wegen Armut übel gekleidet und schlechte Lebensmittel gebrauchen mußten, item bei welchen man versichert, das sie sonst bresthaft waren und ein schlechtes corrumpiertes Blut hätten. Seit 14 Tagen aber merkt man, daß sie mehr Manns- als Weibspersonen ergreift, auch Leut von jedem Alter und von den stärksten, die sonst gesund gewesen sind. Zu Niederbipp zählt man bis dato 30 Personen verstorben, zu Oberbipp auch etwan 18. In umliegenden Dorfschaften sind nicht sonderlich viel Kranke. Die Krankheit aber selbst vollkommen zu beschreiben, wie sie die Leut vollkommen überfällt, sammt den verschiedenen mitlaufenden Symptomen, wäre ziemlich weitläufig, wir wollen daher nur das Notwendigste in Kürze berichten. Im Anfang werden die Patienten insgemein mit einem starken Frost überfallen, der ohngleich lang dauert; wenn selbiger vorbei ist, kommen Hitzen, Bangigkeit, ein schmerzhaftes Drücken über die Brust, und bei dem meisten Seitenstechen, bald auf rechter, bald auf linker Seite, bald an einem Ort, oder herumziehend. Viele, aber nicht alle, speien Materie mit Blut vermengt. Gleich anfangs haben sie sehr empfindliche Kopf-, Rücken- und Gliederschmerzen. Das Seitenstechen und der Auswurf dauern meistenteils nicht länger als bis gegen den dritten Tag hin. Etliche, aber nicht alle, haben in den ersten zwei Tagen Ekel und Erbrechen, der Urin ist mehrentheils roh und rothlich ohne Sediment. Die Patienten, bei denen es gefährlich steht, verlieren gleich anfangs alle Kraft, haben immer einen trockenen Mund, bekommen öfters Halsweh und Bräune. Zeitweise nimmt das Drücken über die Brust und Bangigkeit des Herzens zu, der Husten ist trocken, der Puls klein und schnell, sie empfinden hin und wieder tief in der Brust bis gegen den Rücken drückende und stechende Schmerzen, bis die Schwachheiten überhand nehmen, und sie am fünften

bis sechsten Tage sterben. Fast keine, welche sterben, überleben den siebenten Tag. Bei denen aber, welche mit den bemeldten Zufällen behaftet sind und doch davon kommen, löst sich gemeiniglich der Husten auf, sie werfen stark aus, oder kommen in einen langsamen Schweiß, oder bekommen doch selten gegen den 5.—7. Tag ein Nasenbluten. Der Urin wird weislich mit einem dicken Sediment, und der Puls wird gelinde.

Nebst diesem bemerkten wir freilich auch, daß diese Krankheit etwas giftiges und ansteckendes habe, weil selbige meist in einem Hause etliche oder fast alle gekränket, doch aber bis dahin weder Friesel noch Flecken verspürt." (Fortsetzung folgt.)

Jahresversammlung des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

Montag und Dienstag, den 7. und 8. Juni, hielt der gemeinnützige Frauenverein in Luzern seine 32. Jahresversammlung ab. Die Beteiligung war eine gewaltige und es hat uns gefreut zu sehen, mit welch großem Interesse die vorliegenden Traktanden verfolgt wurden. Nach den statutarischen Traktanden referierte Frl. Dr. Ottiker, die Leiterin der Pflegerinnenschule Zürich, über das Thema: Die Frau in der sozialen Arbeit.

Das ausgezeichnete Referat unterschied sich von andern durch musterhafte Kürze und Frische, es hat damit an Wert besonders gewonnen. Mit scharfen Zügen beleuchtete die Vortragende die Hauptaktionen der fürsorgenden Frauenwelt, scheute sich auch nicht, als Aerztin und als feinfühlender Mensch auf die Ursachen aufmerksam zu machen, die ein Helfen eben erheischen. Wir haben manchen guten Wink mit heimgenommen, und der rauschende Beifall so vieler Frauen hat bewiesen, wie viel Verständnis der Vortragenden entgegengebracht wurde. — Ueber die einzelnen Gebiete der Frauenarbeit referierten die einzelnen Abteilungsvorstände in klarer und interessanter Weise. Auch die Diskussion wurde gut benützt.

Nach der zwei Halbtage dauernden Sitzung führte die Sektion der gemeinnützigen Frauen Luzerns die 470 Personen zählende Teilnehmerschar bei prächtigem Wetter in das idyllisch gelegene Schloßhotel in Hertenstein, allwo die majestätische Stille des Sees angenehm unterbrochen wurde durch das Rauschen von 470 wogenden Frauenstimmen, die sich so vieles und so Herzliches zu erzählen hatten. Wir haben dabei als stiller Beobachter den Eindruck erhalten, daß diese Frauen unermüdliche Mitarbeiter am Volkswohl und der aufrichtigsten Hochachtung durchaus wert sind. Mögen auch ihre weitern Tagungen segensreich wirken. Auf alle Fälle sind wir stolz darauf, sie zu unsern Mitarbeiterinnen zählen zu dürfen. J.

12 Ratschläge für Guthörende für den Umgang mit Schwerhörigen.

1. Versuche dir bisweilen vorzustellen, was für Entbehrungen die Schwerhörigkeit täglich, manchmal stündlich im Gefolge hat.

2. Sprich mit dem Schwerhörigen vor allem deutlich!

3. Sprich laut, aber schreie nicht!

4. Sprich mäßig schnell, weder hastig, noch zu langsam.

5. Wende dein Gesicht beim Sprechen dem Licht zu; du gibst so dem Schwerhörigen die